

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Vortrag von Holger Höge: *Institut für Psychologie Universität Oldenburg*

Kurzfassung

In den meisten Fällen gehen Kinder und Jugendliche im Rahmen des Schulunterrichtes ins Museum. Dies ist einerseits Chance: Für die Museen liegt sie darin, Besucher auch aus Bildungsschichten zu bekommen, die traditionell nicht zum Standardpublikum gehören (Giannini, Pierini & Gurrieri, 2004). Für die Schulen besteht die Chance darin, den Schulunterricht mit einer Kategorie zu bereichern, die meist zu kurz kommt: mit Objekten (Exponaten), also mit Anschauungsmaterial. Auf der anderen Seite stehen die Nachteile: Schüler, die Ausstellungen und Museen langweilig finden, werden als zukünftige Besucher eher verloren gehen und der Lernerfolg ist nicht sichergestellt. Die Verknüpfung vom Museum und Schule ist also nicht unproblematisch. Weil Museumsbesuche üblicherweise in der Freizeit stattfinden, werden zwei traditionell getrennte Bereiche miteinander verzahnt: Schule und Freizeit.

Einige dieser Probleme werden an Hand einer Ausstellungsevaluation beleuchtet, bei der vornehmlich 12-14jährige Jugendliche nach ihren Erfahrungen mit dieser Ausstellung befragt wurden ($N = 117$). Die Ergebnisse zeigen u.a., dass Schülerinnen und Schüler (a) gern in diese Ausstellung gegangen sind, (b) darunter leiden, wenn es zu laut ist, (c) nur wenig Neigung zeigen, in der Ausstellung zu lesen, also gezielt Informationen aufzunehmen und (d) Inhalte lernen, die geeignet sind, einen allgemeinen Hintergrund für ihre Verhaltensweisen abzugeben. Reproduktionsfähiges Wissen ist demgegenüber eher gering verfügbar.

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Einleitung

Im März 2004 erschien in der Zeitschrift *The Scientist* eine einfache Mitteilung in Form einer Statistik. Der Autor hatte die Leser der Zeitschrift nach ihrer Erfahrung mit Museen gefragt. 352 Leser haben geantwortet und hier sind die Angaben:

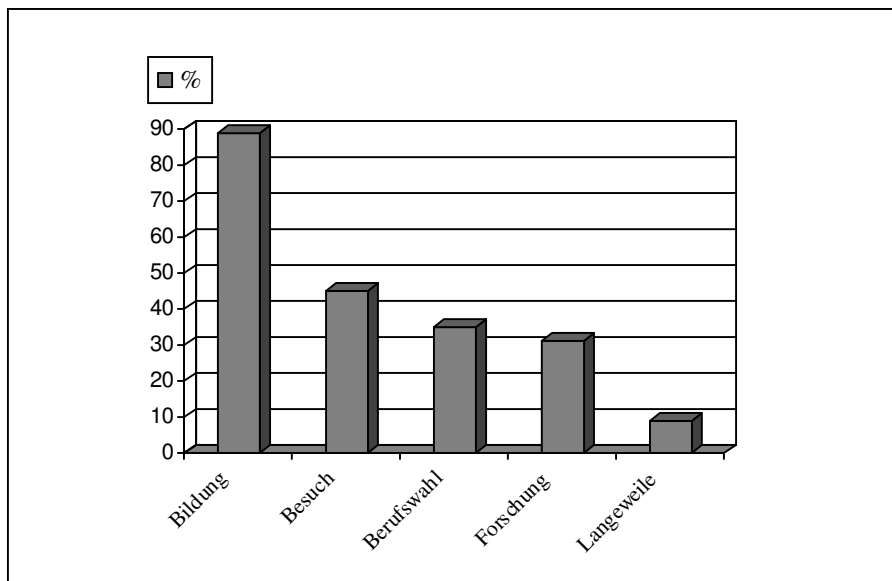


Abbildung 1. Urteile (in %) über die Bedeutung von Wissenschaftsmuseen. 352 Befragte der Zeitschrift *The Scientist* (Grimwade, 2004).

Aus dieser Umfrage wird deutlich, dass zumindest Wissenschaftsmuseen in den USA erheblichen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung von Wissenschaft haben.

1. 89% der Befragten geben an, dass Wissenschaftsmuseen eine bedeutende Rolle in Bezug auf die wissenschaftliche Bildung der Öffentlichkeit spielen.
2. 45% der Befragten besuchten in ihrer Kindheit regelmäßig Wissenschaftsmuseen.
3. 35% waren durch Wissenschaftsmuseen in ihrer Berufswahl beeinflusst.
4. 31% glauben, dass Wissenschaftsmuseen eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Forschung spielen und nur

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

5. 9% meinten, dass die meisten Objekte in Wissenschaftsmuseen langweilig sind.

In unserem Zusammenhang ist aber *diese* Zahl von größter Bedeutung: 35% der Befragten geben an, in ihrer *Berufswahl* durch den Besuch eines Wissenschaftsmuseums beeinflusst worden zu sein. Man muss das wiederholen, um deutlich zu machen, was dies bedeutet: Jeder dritte der Befragten hat eine Lebensentscheidung aufgrund von Museumsbesuchen getroffen! Dies ist sicher ein großartiger Beleg für die Wirksamkeit von Museen. Natürlich gilt dies zunächst nur (a) für *Wissenschaftsmuseen* und (b) nur für die Leser der Zeitschrift *The Scientist*, die vornehmlich naturwissenschaftlich geprägt ist (Life Sciences). Aber selbst wenn es sich hier um eine ausgesuchte Population handelt und Generalisierungen mit Vorsicht betrachtet werden müssen: Wenn Museen einen so weit reichenden Einfluss auf individuelle Entscheidungen dieser Tragweite haben können, muss diese Quelle mehr Aufmerksamkeit erlangen als sie es bislang im Bildungssystem gehabt hat. Was lässt sich also über die Beziehung von Schule, Museum und Freizeit sagen? Und gelten die oben geäußerten Vermutungen auch für andere Museumstypen?

Museumserlebnis vs. Schulerlebnis

In der Literatur findet man zwar einige Untersuchungen zu diesem Thema, allerdings sind die Ergebnisse nicht eindeutig. So wird einerseits über klare ‚kognitive Gewinne‘ berichtet, die Schülerinnen und Schüler bei einem Museumsbesuch haben (Stronck, 1983), während in anderen Studien keine vergleichbaren Effekte gefunden wurden (Borun & Flexer, 1983). Ebenso wird über allgemeine Änderungen von Einstellungen oder Werthaltungen berichtet, deren Bezug zu den Lehrplänen der Schule eher locker gestaltet ist. Da die Methodologie, die jeweils zur Untersuchung dieser Effekte verwendet wird, stark divergiert, kann man mit unmittelbar vergleichbaren Ergebnissen nicht rechnen (vgl. Griffin, 2004).

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Eine ganze Anzahl verschiedener Variablen spielt bei diesem komplexen Beziehungsgeflecht eine Rolle: Vorwissen der Schüler, Art der Interaktion mit den Exponaten des Museums oder der Ausstellung, Anleitungen der Lehrer oder freies, selbst gesteuertes Lernen während des Besuches usw. So berichten z.B. Flexer & Borun (1984) darüber, dass die ‚kognitiven Gewinne‘ stark von der Art der Aufbereitung und dem Umgang mit dem Exponat abhängen: Die alleinige Beschäftigung mit dem Exponat bringt nicht soviel Lernzuwachs wie eine normale Unterrichtsstunde, aber die allgemeine Lernmotivation nimmt zu. Die Schülerinnen und Schüler berichten, dass die Begegnung mit dem Exponat mehr Spaß macht als Unterricht, beschreiben aber dennoch den Aufenthalt im Museums als ‚Lern-Erfahrung‘ (zum Begriff des Lernens im Museum, vgl. Hennig, 2003).

Solche Formen der Betätigung in Museen treten natürlich nicht nur während des schulisch bedingten Aufenthalts in Museen auf, sondern insbesondere dann, wenn in der Freizeit solche Einrichtungen besucht werden (kognitive Restaurierung; Höge, 2003, 2004c, 2005). Und Freizeitaktivitäten sind Gruppenaktivitäten: Dass der einzelne Besucher oder die einzelne Besucherin, der/die alleine durch eine Ausstellung geht, eher die Ausnahme ist, kann mittlerweile als gesichert gelten: Das Museumserlebnis ist ein Gruppenerlebnis! In der Evaluationsstudie des Museumsdorfes Cloppenburg (Höge, 2002) hatte sich gezeigt, dass 97% der Befragten – die überwältigende Mehrheit also – mit einer Gruppe ins Museum gekommen sind.

Für diejenigen, die mit der Familie gekommen waren, liegt der Median bei drei begleitenden Personen, für Befragte, die mit Freunden gekommen waren, sind vier begleitende Personen der häufigste Fall.

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Dies mag für ein Freilichtmuseum wie das Museumsdorf Cloppenburg unmittelbar einsichtig sein, weil man auf einem großen Gelände mit vielen Bauernhäusern ohnehin einen Besichtigungs-Spaziergang absolviert, wenn man dieses Museum besucht, aber es gilt auch für Ausstellungen.

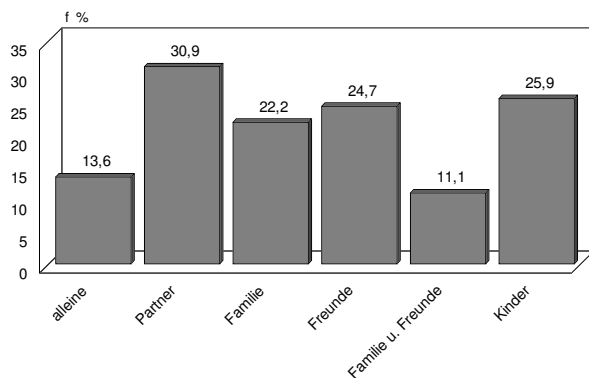


Abbildung 2. Relative Verteilung (f %) der Museumsbegleitungen in der Ausstellung „Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack“ (N = 81 Erwachsene; Mehrfachnennungen mit insgesamt 104 Nennungen).

Dieses in der Freizeit stattfindende Gruppenerlebnis scheint eine zentrale Bedingung für die frei und selbst bestimmten (Lern-)Erlebnisse zu sein, die im Museum auftreten. Und es sind *diese* Bedingungen, die für den schulischen Besuch anders aussehen. Hier handelt es sich zwar ebenfalls um ein Gruppenerlebnis, aber die Durchführung geschieht anders: Es wird zusammen mit einer Lehrperson ein Ausflug aus dem Schulgebäude in eine völlig andere (Lern-)Umwelt gemacht, in welcher die freie Bestimmung des einzelnen jetzt mindestens geringer, wenn nicht gar vollständig ausfällt. Noch deutlicher: Das Museum wird seines Charakters als Ort der Unterhaltung (Kallinich, 2004), als Ort der kognitiven Restaurierung (Höge, 2003) beraubt, stattdessen wird es zum Lernort. Genauer: es entwickelt sich vom informellen zum formellen Lernort (vgl. Höge, 2004b).

Einige der genannten Probleme haben wir bei der Evaluation der Ausstellung „Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack“ (Sonderausstellung des Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg; 7. September – 30. November 2003) tangieren können. Worum geht es? Diese Ausstellung widmet sich einem gegenwärtig

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

drängenden Problem (Müll), das aber eine Reihe historischer Bezüge hat. Die Ziele der Ausstellung waren folgende:

1. Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Müllproblematik. Die Besucher und Besucherinnen sollen angeregt werden, über Müll und die damit verbundenen Fakten und Probleme nachzudenken.
2. Müll wird als Indikator dargestellt, er erscheint in seiner Rolle als archäologisches Datenmaterial. Die Ausstellung soll jedoch nur berichten, nicht den ‚moralischen Zeigefinger‘ erheben, sondern den Wertewandel zeigen, den der Müll erfährt.
3. Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Aussagekraft der Archäologie für die Kulturgeschichte (kulturgeschichtliche Dimension des Mülls).
4. Veränderung der Einstellungen zum Müll.
5. Darstellung der aktuellen ökologischen Probleme einschließlich ihrer historischen und ideellen Wurzeln.
6. Aufweisen von Lösungsansätzen für eine ökologisch wirksame Müllbehandlung.
7. Präsentation von durchdachtem Recycling und Nachhaltigkeit.
8. Auf der Empore des Ausstellungsraumes soll die tageszeitbezogene Müllproduktion ‚vom Aufstehen bis zum Zu-Bett-Gehen‘ gezeigt werden, um dadurch einen Alltagsbezug für die Besucher und Besucherinnen herzustellen.
9. Zielgruppe: Personen „aller Altersgruppen von 8-88 Jahren“ (Wolfram & Fansa, 2003, S. 407).

Diese Ziele sind die selbst gestellten Aufgaben der Ausstellungsmacher und der Zielgruppe der Personen ‚aller Altersgruppen von 8-88 Jahren‘ entspricht, dass Schulkinder in die Konzeption für diese Ausstellung einbezogen wurden (vgl. Höge & Müller-Dohm, 2005). Wie gehen Kinder und Jugendliche dieses Alters mit den Exponaten um? Was nehmen die Schülerinnen und Schüler aus dieser Ausstellung mit, welchen kognitiven Gewinn haben sie?

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern

Insgesamt haben wir 117 Kinder und Jugendliche befragt, 53 % männliche und 47 % weibliche. Über 80% gehören zur Altersgruppe der 12-14jährigen, sie verteilen sich auf drei Schulformen: Hauptschule (45,2 %), Realschule (20,9 %) und Gesamtschule (22,6 %); 93,7 % der befragten Schülerinnen und Schüler gehen in die 7. Klasse. Mit diesen soziodemographischen Angaben ist die Stichprobe hinreichend beschrieben – es wird deutlich, dass wir nicht über allgemeine Trends berichten können, sondern mit Generalisierungen entsprechend vorsichtig umgehen müssen.

Die Vorbereitung des Ausstellungsbesuches durch die Schule geht aus der folgenden Abbildung hervor, wir haben die Schülerinnen nach dieser Vorbereitung gefragt:

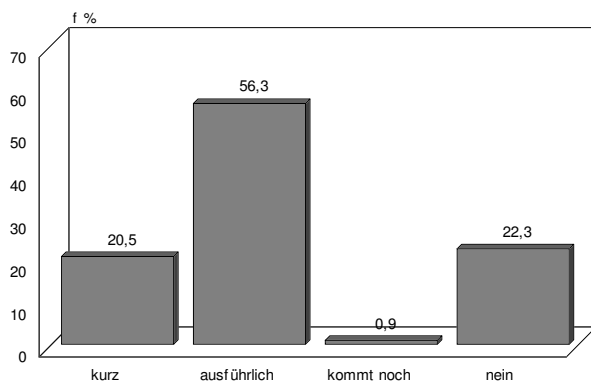


Abbildung 3. Prozentuale Verteilung der Intensität der schulischen Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch (f%; N = 112).

In Bezug auf die Vorbereitung des Ausstellungsbesuches – oder etwas weiter gefasst – des Verhältnisses von Schule und Museum/Ausstellung wird von den Schülerinnen und Schülern ein recht günstiges Urteil abgegeben (s. Abbildung 3). Die Ergebnisse zu einer weiteren Frage zeigen aber auch, dass hier noch Potenzial für Verbesserungen liegt.

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Auf die Frage: „Hast Du in der Ausstellung etwas gelernt?“ antworten 63,2 % mit ‚Ja‘, aber immerhin 36,8 % mit ‚Nein‘. Wenn über ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in der Ausstellung nichts gelernt hat, sollte man darüber nachdenken, wie dieser Prozentsatz verbessert werden kann. Weiteren Aufschluss kann die folgende Abbildung geben:

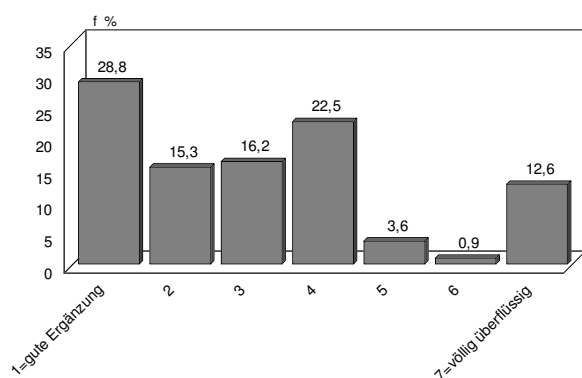


Abbildung 4. Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Frage, ob die Ausstellung eine Ergänzung zum Schulunterricht ist (f%; N = 111; 7-Punkt-Skala).

Unentschieden sind in dieser Hinsicht 22,5 % der befragten Schülerinnen und Schüler, für eher überflüssig hielten rund 17 % der Kinder und Jugendlichen diesen Ausstellungsbesuch. Rechnet man beide (unentschiedene und eher ablehnende) Gruppen zusammen, so sind fast 40 % der Befragten nicht von der Sinnhaftigkeit dieser Ergänzung des Schulunterrichtes überzeugt. Sicher, immerhin 60 % – also die Mehrheit – hält es für sinnvoll, diese Ausstellung als Schul-Ergänzung zu besuchen. Das legt die Frage nahe, ob die Schülerinnen und Schüler überhaupt Lust zum Besuch der Ausstellung hatten: Rund 70 % geben nach dem Besuch der Ausstellung zumindest an ‚eher Lust‘ bis ‚sehr viel Lust‘ gehabt zu haben, wenig oder gar keine Lust hatten ca. 30 % (vgl. Höge & Müller-Dohm, 2005). Natürlich wäre es wichtig, nähere Informationen über die Gründe zu haben, warum etwa 30 % einem Ausstellungsbesuch eher ablehnend gegenüberstehen – dies konnte aber im Rahmen der Ausstellungsevaluation nicht geleistet werden und man kann hier nur anmerken, dass es

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

wohl generell kein realistisches Ziel sein kann, dass 100 % der Schülerinnen und Schüler ‚Lust auf Museum und Ausstellung‘ haben müssen.

Immerhin hat es auch rund 75 % der Kinder und Jugendlichen in dieser Ausstellung gefallen, etwa 20 % bleiben unentschieden und nur ca. 5 % fanden die Ausstellung schlecht, sie hat ihnen nicht gefallen. Um dies näher zu untersuchen haben wir die Schülerinnen und Schüler gefragt, was sie in dieser Ausstellung gestört hat (vgl. Tabelle 1) und haben ihnen dazu freie Beantwortungsmöglichkeiten gegeben. Man sieht, dass insgesamt nur wenige Nennungen erfolgen, aber an erster Stelle steht, dass die ‚Aufbereitung‘ zu wünschen übrig ließ: es war nicht spannend genug. Überraschend war jedoch, dass akustische Bedingungen als störend genannt wurden: es war einigen Kinder schlicht zu laut. Das bezieht sich zwar in den meisten Fällen auf die anderen Kinder (und weist auf ein Disziplinproblem hin) aber es wurde auch einmal ein Fernseher genannt, der ständig ein Video wiederholte und in der gesamten Ausstellung permanent zu hören war.

Tabelle 1.

Angabe der Störungen nach Kategorienhäufigkeit sortiert. Die Angaben in den einzelnen Kategorien sind wörtlich wieder gegeben (keine Rechtschreibkorrekturen). f = Anzahl der genannten Störungen in der jeweiligen Kategorie. Die Originalangaben sind durch / getrennt aufgeführt. In jenen Fällen, in denen die genannte Anzahl (f) größer ist als die durch / getrennten Mitteilungen, sind identische Mehrfachnennungen erfolgt.

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Kategorie	Genannte Störungen	f
Aufbereitung	Es hat immer so lange gedauert / Es hat zu lange gedauert / Es war langweilig erklärt / Es wurde um den heißen Brei herumgeredet / Manchmal etwas langweilig / Besserwisserei / Führung / Ich wurde von der Rederei müde	8
Abfälle	Der Kot / Der Müll lag frei herum, das fand ich unappetitlich / Gelbe Säcke an den Wänden	7
Akustische Bedingungen	Die anderen Kinder, weil sie so laut waren / es war immer so laut / Es war laut / Es war sehr laut / Laute Kinder im Hintergrund / Man konnte den Fernseher hören	6
Komfort	Kaum Sitzplätze / Keine Stühle	3
Sonstiges	Es wurde gesagt, dass Müll Kunst ist / Es wurde so viel aus dem Mittelalter ausgestellt, gehört aber dazu / Nichts über Müllvermeidung gesehen / Alles	4

Natürlich ist es für die Beurteilung der Wirksamkeit einer Ausstellung von zentraler Bedeutung, dass die Ausstellung auch in ihrer Gesamtheit besichtigt wurde. Die Befragung der Kinder und Jugendlichen hat aber ergeben, dass nur knapp die Hälfte (45,9 %) der Kinder und Jugendlichen tatsächlich in der gesamten Ausstellung herumgegangen ist. Demgegenüber geben 54,1 % der Schülerinnen und Schüler an, dass sie nicht alles gesehen haben. Dies ist sicher kein zufrieden stellendes Ergebnis, aber es macht deutlich, dass man sehr genau fragen muss, welche Aufmerksamkeit den Exponaten geschenkt wurde.

Wir greifen hier zwei Exponattypen heraus: Videos und schriftliche Informationen. Insgesamt waren in dieser Ausstellung vier Fernsehapparate aufgestellt, die in ständiger Wiederholung Videos zeigten. Abgesehen davon, dass diese Geräte offensichtlich recht störanfällig sind (und demzufolge oft gar keine Videos zu sehen waren), werden sie auch von Erwachsenen in einem beträchtlichen Ausmaß gar nicht wahrgenommen: 35 % der Befragten haben überhaupt kein Video bemerkt! Und zur Vor-

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

sicht im Umgang mit Befragungen sei nebenbei hinzugefügt, dass 1,3% der Befragtenangaben, *sechs* Videos bemerkt zu haben – es gab aber nur *vier*! Fragt man dann weiter, wie viele Videos sich die Besucherinnen und Besucher angesehen haben, antworten 63 % dass sie kein einziges rezipiert haben! Kein einziger Befragter hat sich alle vier Videos angesehen, nur 1,2 % haben sich drei Videos angesehen, 11,1 % zwei und immerhin 24,7 % haben wenigstens *ein* Video angesehen. Kinder und Jugendliche konnten wir aus Zeitgründen nicht nach den Videos fragen, haben aber dafür nach der Aufnahme von schriftlichen Ausführungen der Ausstellung gefragt. Und da wir hierbei eine große Übereinstimmung zwischen Erwachsenen und Schülerinnen und Schülern gefunden haben, können wir berechtigt annehmen, dass die Rezeption der Videos durch Schülerinnen und Schüler in gleicher Weise ausfällt. Aber nun zu den schriftlichen Informationen:

Zur Verdeutlichung der historischen Dimension des Mülls waren einige Vitrinen auf dem Fußboden montiert, in denen antike Fundstücke zu sehen waren, die von Archäologen ausgegraben worden sind, aber Überreste – also Abfall oder Müll – darstellen. Um diese Exponate zum Sprechen zu bringen, war an der Vorderseite der Vitrinen jeweils Text aufgeklebt und zusätzlich waren an einer Eisenstange kleine leseputzähnliche, waagerechte Bretter angebracht, auf denen sich kleine Hefte befanden, die weitere, mehrseitige Erläuterungen bereitstellten. Wird diese Information genutzt? Wir haben sowohl Erwachsene wie auch Kinder danach gefragt und geben hier die Nutzungsauskünfte in Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen an (und fügen in Klammern die Werte für Erwachsene hinzu): ‚Selten‘ haben 27,3 % (30 %) davon Gebrauch gemacht, ‚öfters‘ geben 15,5 % (26,3 %) an, alle Hefte haben nur 2,7 % (3,8 %) benutzt – ‚keine Lust‘ zur Benutzung der Hefte sagen aber 54,5 % (40 %)!

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Abgesehen davon, dass Erwachsene hier recht gut mit den jüngeren Besucherinnen und Besuchern übereinstimmen: Es wird deutlich, dass dem Lernen in Ausstellungen Grenzen gezogen sind. An der Gestaltung hat es nicht gelegen – zumindest Erwachsene haben die Idee der Kombination von Vitrinen und Leseputen als ‚gelingen‘ beurteilt (Kinder und Jugendliche konnten wiederum aus Zeitgründen nicht dazu befragt werden). Es scheint so, dass der Unterhaltungsgedanke für den Besuch einer Ausstellung im Vordergrund steht und nicht die lernende Aufnahme neuer Information.

Da diese zuletzt genannte, lernende Funktion für Kinder und Jugendliche von besonderer Bedeutung ist, haben wir eine Behaltensprüfung durchgeführt, die nur auf Grund des Ausstellungsbesuches richtig beantwortet werden konnte. In der Ausstellung wurde eine relativ neue Form archäologischer Forschung vorgestellt: die Garbologie (Teil der Archäologie, der sich mit Müllhalden des 20. Jh. beschäftigt). Um zu prüfen, ob die Kinder und Jugendlichen sich mit diesem Thema beschäftigt haben, hatten wir nach dem Begriff des ‚Garbologen‘ gefragt: 4,8 % der Kinder und Jugendlichen halten dies für einen ‚Totengräber‘, 14,4 % meinen, es sei ein ‚Wissenschaftler für Gräber‘, immerhin 23,1 % geben richtig an, dass es sich um einen Archäologen handelt. Aber: 57,7 % kennen diesen Begriff nicht! Natürlich kann man daraus *nicht* schließen, dass Kinder und Jugendliche rund 60 % einer Ausstellung gar nicht wahrnehmen, es macht aber deutlich dass hier Verbesserungen möglich sind.

Und hier hilft noch einmal ein Vergleich zur Stichprobe der Erwachsenen: Totengräber geben 0 % an, ‚Wissenschaftler für Gräber‘ kreuzen 1,3 % an und 65,3 % nennen korrekt: Archäologe. Aber: auch hier kennen 33,3 % den Begriff nicht! Das ist zwar bedeutend weniger als 57,7 % der Schülerinnen und Schüler aber immer noch ein deutlicher Hinweis, dass mit der Rezeption dieses Ausstellungsteiles Schwierigkeiten bestanden.

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Zurück zu Kindern und Jugendlichen: Haben Kinder und Jugendliche also keinen Gewinn von einem Ausstellungsbesuch? Doch, sie haben Gewinn davon und das sieht folgendermaßen aus: Wir haben gefragt ‚Hast Du in der Ausstellung etwas gelernt?‘ – diese Frage konnte mit Ja oder Nein beantwortet werden, diejenigen, die mit Ja antworteten, haben wir gebeten: „Schildere uns bitte kurz was Du gelernt hast“ und danach konnte frei geantwortet werden.

Die Ergebnisse: Auf diese Frage reagieren 63,2 % der Jugendlichen mit ‚Ja‘, während 36,8 % die Frage verneinen ($N = 106$). Zum Vergleich: Erwachsene 71,4 % ‚Ja‘ und 28,6 % ‚Nein‘ ($N = 77$). Sehr groß ist diese Differenz nicht, will sagen, dass etwa im selben Ausmaß ‚gelernt‘ wurde – wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der Lernbegriff für museale Umwelten anders gesehen werden muss als für institutionalisierte Lernumwelten. Unter diesem Gesichtspunkt kann man mit einem 2/3-Erfolg zufrieden sein. Aber was wurde gelernt?

Die Kategorien in Tabelle 2 konnten von der Erwachsenen-Stichprobe übernommen werden (vgl. Höge & Müller-Dohm, 2005), neue Lern-Aspekte sind bei den Kindern und Jugendlichen nicht aufgetreten. Allerdings fällt auf, dass die Kategorie ‚Zukunftsbezug‘, die sich bei Erwachsenen ergeben hatte, überhaupt keine Nennung von den Jugendlichen erhielt (und daher nicht in Tabelle 2 aufgeführt ist). Freilich kann man in den Verhaltensanweisungen, die in der Kategorie ‚bewusster Umgang mit Müll‘ aufgeführt sind, einen Zukunftsbezug erkennen, weil Mülltrennung, Müllvermeidung etc. einen Einfluss auf die Zukunft haben. Wir haben dies aus zwei Gründen nicht unter dieser Kategorie eingeordnet: Erstens, weil diese Handlungsanweisungen ebenso gut auf die Gegenwart bezogen werden können und zweitens, weil die Kategorie ‚Zukunftsbezug‘ auch bei Erwachsenen nur in geringem Maße besetzt war (3 Nennungen). Anders gesagt: Daran wird deutlich, dass der Zukunftsbezug eine stärkere Betonung verdient hätte: Hier liegt ein Manko dieser Ausstellung. Unsere Begründung: wir haben gesehen, dass die meisten erwachsenen Besucher eine lineare

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Zeitorientierung haben (vgl. Höge, 2004a), d.h. der Meinung sind, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinander bezogen sind und dass das Verhalten in der Gegenwart für die zukünftige Lage (mit)verantwortlich ist. Bei solch günstigen Voraussetzungen hätte eine stärkere Betonung der Zukunftsperspektive den allgemeinen Auftrag dieser Ausstellung sicher besser zur Wirkung gebracht. Aber zurück zur Besprechung der Ergebnisse in Tabelle 2.

Tabelle 2

Kategorisierung der von Kindern und Jugendlichen genannten freien Antworten auf die Frage, was in der Ausstellung gelernt wurde. (f_{kat} = Häufigkeit der Kategorienbesetzung. Die wörtlich aufgeführten Originalangaben sind durch / getrennt aufgeführt. In jenen Fällen, in denen f_{kat} größer ist als die durch / getrennten Mitteilungen, sind identische Mehrfachnennungen erfolgt; keine Rechtschreibungskorrekturen.)

Kategorie	Lernen durch die Ausstellung	f_{kat}
Bewusster Umgang mit Müll	Das Müll beachtet werden muss! / Besser mit Müll umzugehen / Dass man Müll trennen soll / Dass man Müll sammelt und sortiert, Müll hat einen Wert / Den Müll nicht einfach irgendwo reinwerfen / Man darf keinen Müll herumliegen lassen / Man kann aus Müll etwas machen / Man kann Müll verschieden verwenden / Man kann viele Sachen wieder verwerten / Man kann wiederverwerten / Man muss Müll nicht wegwerfen, wenn man ihn nicht mehr schön / Man soll Müll sortieren / Man soll Müll sortieren und nicht wegwerfen / Müll darf man nicht wegwerfen / Müll trennen / Müllsortieren / Mülltrennung / Mülltrennung ist wichtig / Recycling / Recycling ist gut / Was man aus Müll machen kann / Wie Müll entsteht und entsorgt wird	24
Allgemeines	Alles Mögliche gelernt / Aber nur etwas / Ein bisschen / Etwas über das Thema Müll / Müll ist ein großes Problem / Müll ist ein großes Problem für unsere Welt / Müll ist interessant / Müll ist schädigend / Müll ist sehr wichtig, ohne Müll gäbe es keine Probleme / Müll kann nicht nur eklig sein / Über Müll / Viel / Vieles /	15
Historische Dimension des Mülls	Müll war früher nicht so / Müll im Mittelalter / Müll ist für Archäologen wichtig / Römer schmeißen ihren Müll auf die Straße / Archäologen haben die Arten durch Müll erkannt	5

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

Begriffs- weite	Den Begriff Garbologe / Dass es Müllforscher gibt / Jeder Mensch entscheidet für sich, was für ihn Müll ist / Müll u. Abfall sind sehr verschiedene Stoffe /	4
Sonstiges	Müll enthält Giftstoffe / Oldenburg ist auf Müll gebaut / Wusste schon das meiste, weil Green-Peace-Fan	5

Die am stärksten besetzte Kategorie ist der ‚bewusste Umgang‘ mit Müll. Hier stehen die Verhaltensweisen, die für Kinder und Jugendliche bei der täglichen Begegnung mit Abfall und Müll von Bedeutung sind, eindeutig im Vordergrund (z.B. Müll trennen). Zwar tauchen auch Äußerungen auf, die auf die historische Dimension des Mülls hinweisen, diese sind aber im Vergleich dazu eher gering. Dasselbe gilt für die Begriffserweiterung von Abfall und Müll – diese Dinge sind den Kindern und Jugendlichen offensichtlich nicht so nahe gebracht worden wie es vielleicht wünschenswert gewesen wäre. Freilich, wenn man – insbesondere für Kinder und Jugendliche – gewichtet, welche Ausstellungsbotschaft wichtiger ist ‚korrektes Müll-Verhalten‘ oder ‚Begriffserweiterung‘, gebührt der Verhaltenssteuerung eindeutig der Vorzug.

Fazit

Museen und Ausstellungen scheinen auch für Schülerinnen und Schüler eher als Orte der allgemeinen Bildung als des konkreten Wissenserwerbs gesehen zu werden, die direkten Lernergebnisse im Sinne einer Wissenserweiterung sind nicht die zentrale Beschäftigung, der man hier nachgeht. Es ist keine Frage, dass durch bessere Ausstellungsgestaltung eine Steigerung erreichbar ist. Dies kann aber bedeuten – insbesondere bei der Einbindung ‚außerschulischer‘ Lernumwelten (wie Museen und Ausstellungen) in schulische Aktivitäten –, dass der Spaß an der Sache verloren geht, die kognitive Restaurierung wird zur kognitiven Anstrengung, vielleicht sogar zum *cognitive overload* (Höge, 2003). Die allgemeinen Einsichten, die in einer Fundierung der Einstellungen zu einem Problem resultieren, scheinen aber die Essenz der Besuche in Museen und Ausstellungen zu sein. Eine Vorhersage, wie sich Ler-

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

nen und Allgemeine Einstellungsvermittlung entwickeln werden, kann man aufgrund der hier vorgestellten Daten nicht rechtfertigen. Die eingangs zitierte Umfrage (Grimwade, 2004) zeigt aber, dass zumindest manche Museumstypen (vornehmlich hands-on-Museen, also Wissenschaftsmuseen) z.B. für die Berufswahl einen entscheidenden Einfluss haben können: Ist dieser ‚lebensbildende‘ Erfolg nicht höher einzustufen als der Wissenserwerb?

Literaturhinweise

- Borun, M., Flexer, B. K., Casey, A. & Baum, L. (1983). Planets and pulleys: Studies of class visits to science museums. Boston, MA: The Franklin Institute Science Museum
- Flexer, B. K. & Borun, M. (1984). The impact of a class visit to a participatory science museum exhibit and a classroom science lesson. *Journal of Research in Science Teaching*, 21, 863-873.
- Giannini, A. M., Pierini, S. & Gurrieri, G. (2004). Mental representations of museums: an investigation on school children. In J. P. Frois, P. Andrade & F. Marques (Eds.), *Art and science*. Proceedings of the 18th Congress of the International Association of Empirical Aesthetics. (S. 70-74). Lisbon: Calouste Gulbenkian Foundation.
- Griffin, J. (2004). Research on students and museums: Looking more closely at the students in school groups. *Science Education*, 88, Supplement 1, S59-S70.
- Grimwade, A. (2004). Science museums snapshot. *The Scientist*, 18(6), 12.
- Hennig, A. S. (2003). Lernen im Museumsdorf Cloppenburg. Eine Untersuchung zur Spezifikation des musealen Lernbegriffs. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Psychologie (Abteilung Umwelt und Kultur) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- Höge, H. & Müller-Dohm, B. (2005). Endbericht Evaluation der Ausstellung „Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack“ (Sonderausstellung des Niedersächsischen Landesmuseums Natur und Mensch, Oldenburg; 7. September – 30. November 2003).

**Der ausgefüllte Nachmittag
Kulturelle Bildung an Ganztagschulen
Fachtagung des AsKI e.V. in der
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M.
am 25. Februar 2005**

Schulkinder im Museum - Ergebnisse einer Ausstellungsevaluation

- Höge, H. (2002). Evaluation *des Museumsdorfes Cloppenburg*. Forschungsbericht an der Universität Oldenburg. (224 S.).
- Höge, H. (2003). A museum experience: empathy and cognitive restoration. *Empirical Studies of the Arts*, 21, 155-165.
- Höge, H. (2004a). Time – A neglected aspect of visitor characteristics. In J. P. Frois, P. Andrade & F. Marques (Eds.), *Art and science*. Proceedings of the 18th Congress of the International Association of Empirical Aesthetics. (S. 89-93). Lisbon: Calouste Gulbenkian Foundation.
- Höge, H. (2004b, im Druck). *Erlebnis : Lernort = Erleben : Lernen? Zur Psychologie informellen Lernens*. Überarbeitete Version des Vortrags für die Fachtagung zum Projekt Aktivierung und Qualifizierung erlebnisorientierter Lernorte AQUILO an der Hochschule Bremen. Bremen 8.-9. Dezember 2003.
- Höge, H. (2004c). Lights on – hands on – minds on? Zur Intensität musealen Erlebens. In B. Commandeur & D. Dennert (Hrsg.), *Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung auf neuen Wegen*. (S. 39-60). Bielefeld: Transcript Verlag.
- Höge, H. (2005, im Druck). Empirische Befunde zum musealen Erleben populärer Ästhetik. In M. Schuster & H. Ameln-Haffke (Hrsg.), *Psychologie und Kunst-Museum*. Göttingen: Hogrefe.
- Kallinich, J. (2004). Das Museum als Ort der Unterhaltung. In B. Commandeur & D. Dennert (Hrsg.), *Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung auf neuen Wegen*. (S. 71-81). Bielefeld: Transcript.
- Stronck, D. R. (1982). The comparative effects of different museums tours on children's attitudes and learning. *Journal of Research in Science Teaching*, 20, 283-290.
- Wolfram, S. & Fansa, M. (2003). Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack. *Antike Welt, Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte*, 34, 405-407.